



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels**

**Villaume, Peter**

**Frankfurt und Leipzig, 1786**

4. Art. Muthwillen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49712](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49712)

sprüchen zu entscheiden, und mit Drohungen und Zwang den Gehorsam zu erpressen. Eine herrliche Methode!

Daß diese Naseweisheit der Erziehung nachtheilig ist, darf ich nicht erst sagen. Die Folgerung daraus — Raisonnire mit deinen Kindern nicht zu früh.

So sehr schädlich aber dieser Starrsinn und diese Naseweisheit seyn mögen; so kann man sie doch für keine Bosheit, für kein wesentliches Uebel ansehen; sie ist nichts, als die Verdrehung nützlicher Kräfte — der Einsicht, der Liebe zur Wahrheit, des Zutrauens zu sich selbst. Und was den moralischen Theil derselben angeht, so kommt zu jenen an sich guten, aber verschobenen Neigungen noch die Behaglichkeit hinzu.

#### 5. Artikel.

---

#### Vom Muthwillen.

Man nennt Muthwillen ein unruhiges Wesen, das an kleinen Neckereien Gefallen findet. Er artet in Schadenfreude aus, wenn er zur Fertigkeit wird, und ist sehr schädlich. Er entsteht aber aus einer sehr guten Quelle.

Mem.

Nemlich aus der großen Wirksamkeit der Kräfte, die in den gewöhnlichen nützlichen Geschäften keine hinlängliche Nahrung und Beschäftigung finden. Man wird bemerken, daß der Muthwille immer, entweder einen fähigen Kopf, oder einen starken Körper hat; niemals wird es ein kränkliches, schwaches, stumpfes Kind seyn. Derjenige, der früh zu schwerer Arbeit, die seine Kräfte erschöpft, angehalten wird; äussert keinen Muthwillen; sondern derjenige nur treibt solchen Unfug, der Ruhe und Kräfte übrig hat, der nur leichte Arbeit verrichtet. In der Freude nur, wo alle Kräfte in vollem Gange sind, wird man muthwillig; niemals aber in der ermattenden Traurigkeit, niemals im erschlaffenden Mismuthe.

Der Ackermann und der Handwerker, welche ein ermüdendes Gewerbe treiben, setzen sich nach der Arbeit auf die Ofenbank — ihre Kräfte sind erschöpft, sie fordern keine Nahrung, keine Übung. Wir aber, die wir die körperlichen Kräfte wenig anstrengen; wir suchen in der Bewegung, in einem Spaziergange, in einer Reise, in allerlei und manchmal schwerer Handarbeit unsre Erholung; weil wir Kräfte übrig haben. Wir würden vielleicht eben so, wie die Kinder, Muthwillen treiben, wenn wir nur ein wenig

wenig mehr Kraft und Geschillichkeit hätten; wenn wir froher in unserm Gemütthe wären; wenn uns die Begriffe von Anständigkeit, wenn die Furcht vor dem Tadel uns nicht zurückhielten. Man sieht auch, daß muntre Männer manchmal noch an den Muthwillen gränzen.

Also ist der Muthwille ein Uebermaaß von Kraft, das Erzeugniß einer vortreflichen Ursache.

Der Muthwille wird, wie schon gesagt, immer nur bei freudigem Gemütthe getrieben; also ist er nicht boshast; denn jede feindselige Empfindung hat etwas finsternes und trauriges.

Wir haben alle, jung und alt, einen unterschiedenen Geschmak zu außerordentlichen Scenen. Jeder läuft herbei zu einer Feuersbrunst, wann Pferde den Koller kriegen, wann Thiere sich losreißen, Menschen sich zanken, Thiere in Gefecht gerathen. Wer das gleich für Bosheit erklärt, scheint mir strenger in der Moral, als in der Logik zu seyn; denn sobald Rettung und Hülfe möglich sind, ist ein jeder dazu bereit, und zerstört dadurch das Schauspiel und sein eignes Vergnügen. Jedermann thut also eine Wohlthat auf Kosten seines eignen Vergnügens. Bosheit würde das gewiß nicht thun.

Also

Also bleibt immer Liebe, Mitleiden die Hauptempfindung, die selbst über unsre Lust herrscht.

Worin besteht aber diese Lust, die wir an schädlichen Scenen finden? In der Neubegierde unsrerseits; und in dem ungewöhnlichen von Seiten des Gegenstandes. Jeder rettet, wenn ein Haus brennt; wenn aber ein großer Haufen von Stoppeln auf dem Felde verbrannt würde; würden die Leute herbeilaufen, und mit Vergnügen zusehn.

Aus diesem Grunde läuft der Pöbel, und mancher, der zum Pöbel nicht gerechnet werden will, herbei, wenn ein Verbrecher hingerichtet wird. Es ist nicht Bosheit; denn, wenn ja in dem Kreise Schlägerei entstände, und der eine Theil würde zu schwach befunden, so würde jeder bereit sehn, der Gewalt Einhalt zu thun; wenn der Leidende nicht etwa, durch ein ungebührliches Betragen, die Leute beleidigt hätte; und doch ist die Gefahr lange nicht so groß, als die des Delinquenten. Wer eine kleine Noth nicht gleichgültig ansehen kann, findet der an einer größeren, aus Schadenfreude, Vergnügen? Das wäre ein Widerspruch; keiner von den Zuschauern möchte den Delinquenten ums Leben bringen, nicht einmal mißhandeln. Alle würden sich freuen, wenn man dem Verurtheil-

ten

ten seine Begnadigung ankündigte. Jeder würde ihn den Händen des Richters entreißen, wenn nicht die starke Wache den Pöbel in Ordnung hielte. Ein allgemeines Murren und Schreien erhebt sich gegen den Ungeschickten, der aus Unvorsichtigkeit dem Sterbenden mehr Leiden zufügt, als er von Pflicht wegen zu thun verpflichtet ist. Da aber der Verurtheilte doch einmal sterben muß; so genießt man des ungewöhnlichen Schauspiels. Also weidet derjenige seine Augen mit dem prächtigen Blick der auslöchernden Flamme; der zur Hülfe herbeigeeilt war, aber vor der Menge nicht dazu kommen kann, die Feuersbrunst zu löschen. \*)

Ich

\*) Lukrez sagt:

Sauve est mari magno turbantibus aequora ventis  
 E terrâ magnum alterius spectare laborem;  
 Non quia vexari quemquam est iucunda voluptas;  
 Sed quibus ipse malis careas, quia cernere suave est;  
 Suave etiam belli certamina magna tueri  
 Per campos instructa tuâ sine parte pericli.

„Es ist ein Vergnügen, von dem Ufer ein Schiff  
 „zu sehn, das vom Sturme geworfen, in großer  
 „Gefahr schwebt; nicht als ob das Unglück An-  
 „drer uns erfreute, sondern weil wir durch dessen  
 „Anblick unsre Sicherheit recht schätzen und fühlen  
 „lernen. Aus eben dem Grunde sehen wir großen  
 „Schlachten von ferne, mit Vergnügen, zu, wenn  
 „wir außer aller Gefahr sind.“

Hier

Ich glaube, daß diese Neugierde man-  
chen muthwilligen Streich erzeugt hat. Man-  
cher

Hier folgt eine Stelle aus den Questions sur l'En-  
cyclopédie, Art. Curiosité; die Voltaire, bei Ge-  
legenheit dieser Verse aus dem Lukrez, geschrie-  
ben hat.

„Ich bitte um Vergebung, Lukrez; ich glaube du  
„irrest. Meines Erachtens thut es die bloße Neu-  
„gier, daß man nach dem Ufer zuläuft, um ein  
„Schif zu sehn, dem der Sturm den Untergang  
„droht. Mir selbst ist es geschehen, und ich kann  
„versichern, daß mein mit Neugierlichkeit vermisch-  
„tes Vergnügen gar nicht aus Nachdenken entstand.  
„Es kam keinesweges aus einer Vergleichung her,  
„die ich zwischen meiner eignen Sicherheit, und  
„der Gefahr dieser Elenden angestellt hätte. Es  
„war weiter nichts, als Neugier und Mitleid.

„Bei der Schlacht zu Fontenoi kletterten die klei-  
„nen Huben und Mädchen auf die Bäume, um  
„Menschen tödten zu sehn.

„Die Damen in Lüttich ließen sich Stühle auf  
„den Wall bringen, um des Anblicks der Schlacht  
„bei Rocou zu genießen.

„Aus meiner und aller Gaffer meiner Brüder Er-  
„fahrung, bin ich überzeugt, daß man aus bloßer  
„Neugier zu einem Schauspieler hinzu läuft, von  
„welcher Art es sey.

„Das dünkt mich desto wahrer, da jedes Schau-  
„spiel, es mag auch noch so vortreflich seyn, end-  
„lich doch ermüdet. Das Publikum geht nicht häufig

cher thut Schaden, um der Neuheit des Schau-  
spiels willen. So steht Nero das prächtige  
Rom

„zum Tartuffe, dem Meisterstücke aller meister-  
stücke des Moliere. Weswegen? weil es dieses  
Stück sehr oft gesehn hat, und auswendig weiß.

„Perrin Dandin \*) hat leider Recht, da er  
der schönen Isabelle den Vorschlag thut, einmal  
zuzusehn, wie man einen Inquisiten foltert: Das  
ist immer ein Zeitvertreib auf ein paar Stunden,  
sagt er. Wenn dieses Vorspiel der Todesmarter,  
das öfters grausamer als der Tod selbst ist, öffent-  
lich zur Schau gegeben würde; so würde ganz Cou-  
louse herzu gelaufen seyn, um den abscheulichen  
Quaalen zuzusehn, die der verehrungswürdige Co-  
las zweimal erlitten hat.

„Wenn aber diese Kannibalentragödien, wenn  
diese Schauspiele, die den Affen zuweilen von Ty-  
gern gegeben werden, als etwa die Bluthochzeit,  
und die Nachahmung derselben im kleinen; sich  
alle Tage erneuerten; so würde man ein solches  
Land bald verlassen, und mit Abscheu fliehen.

„Wenn kleine Kinder einen Vogel pflücken; so  
geschieht es bloß aus Neubegierde; so wie wenn  
die kleinen Mädchen ihren Puppen das Zeug ab-  
reißen. Diese Leidenschaft ist es, die so viele Men-  
schen zu den Hinrichtungen führt! „

Lukrez und Voltaire sind hierinnen meiner Mei-  
nung, daß diese Begierde nach schrecklichen Schau-  
spielen

\*) Ein verrückter Richter in den Klägern von Racine.



Nom in Brand. Und die Neubegierde, wo-  
 von diese Neigung ein Auswuchs ist, ist doch  
 wol an und für sich eine vortrefliche Neigung.  
 Ist denn das Feuer nicht eine herrliche Gabe  
 Gottes, ob es uns gleich viele Schmerzen und  
 Wunden macht, und unsre Wohnungen und  
 Güter verzehret? Und das Feuer, das schadet,  
 und das Feuer, das dient, sind doch nur ein  
 und dasselbe Feuer.

Alle Anlagen der Jugend, die sich einst in  
 dem Mann zu Tugenden entwickeln werden; ha-  
 ben in ihrem Ursprunge die Gestalt der Fehler;  
 weil sie vorizt noch unreif sind; und unreife  
 Früchte können den Saft und das Ansehn nicht  
 haben, das sie erst durch die Reif erlangen  
 müssen. Jedes Werk der Natur und der Kunst,  
 so vollkommen, so schön es auch seyn mag, ist  
 vor seiner Vollendung wenig schön, wenig an-  
 genehm: es ist noch immer roh und hart. Ein  
 ungeschliffener Diamant hat keinen Glanz; er  
 sieht beinah wie ein schlechter Kiesel aus.

Ge 2

Eine

spielen, nicht aus Bosheit entsteht; und letzterer er-  
 klärt diesen Trieb aus eben dem Grunde, als ich.  
 Es ist mir lieb, diese Stellen nachher gefunden zu  
 haben. Ich bin eben derjenige nicht, der Stim-  
 men zählt, oder Schriftstellen als Beweise anführt;  
 ich will nur zeigen, daß ich nichts unerhörtes  
 sage.

Eine zwote Ursach, warum die besten Anlagen der Kinder eine unangenehme Gestalt haben, und wie Fehler und Laster aussehen; ist, daß die Verhältnisse, in welchen sie stehen, sehr von denen abweichen, in welchen sie sich einst als Männer befinden werden.

Es ist gewiß, daß die Kinder Eigenschaften haben müssen, die in ihre dormaligen Verhältnisse passen; und die haben sie auch. Vor allen Dingen aber sind ihnen die Anlagen nötig, woraus einst männliche Eigenschaften und Tugenden erwachsen werden; weil die Mannheit nur einmal ihre Bestimmung, ihr wahres Leben ist; und die Kindheit nur als ein vorübergehender Vorbereitungszustand angesehen werden kann. Was nun aber in einer Lage gut ist, kann nicht in einer ganz entgegengesetzten Lage auch gut seyn. Ein Mann, der plötzlich in die Verhältnisse der Kindheit versetzt würde, müßte nothwendig ein schlechtes Kind abgeben; und zwar ein desto schlechteres, je vortreflicher seine männlichen Eigenschaften wären.

Die mehresten Klagen unwissender Erzieher fallen gerade auf die besten Anlagen, weil solche ihnen die meiste Arbeit machen. Sie wissen nur schlaffe Kinder zu regieren; weil solche leicht zu regieren sind; und diese nennen sie gute, fromme,

VI. K. Fehl. d. Kind. 4. Art. Muthwille. 437

me, folgsame, gehorsame Kinder. Jene, die Muth und Feuer haben, können sie nicht bändigen, und geben sie für Bösewichter aus. Solchen Lehrern sind sie freilich eine harte Prüfung. Nun arbeiten diese mit aller Gewalt an der Besänftigung derselben, und wenden alle Mittel, schikliche und unschikliche, an. Wie viele Geisteskräfte mögen nicht, seitdem Schulen sind, unter dem Namen der Zucht und der Besserung erstikt worden seyn?

Ein Kind, das einst ein Mann von lebhaftem Verstande seyn wird, ist jetzt wild, unachtsam. Der künftige Denker reißt in der Stille; man hält ihn für blöde, dumm, eigensinnig; Gradinn erscheint unter der Gestalt der Leichtgläubigkeit; Festigkeit heißt Eigensinn, u. s. w.

Man hat nichts dringenderes, als recht artige, fromme, vollkommne Kinder zu ziehn. Man bietet alle Kräfte auf, man läßt sich recht sauer werden, und macht es den Kleinen herzlich sauer. Und wer nur dieß thut, kann mäßig heißen. Die Eifrigeren wollen gar Männer in kindischer Gestalt haben. Und weil das nun eben nicht schwer ist, und man damit recht glänzen kann; so gibts der Eifrer viele. Beide Arten von Erziehern gleichen Gärtnern, deren einer seinen ganzen Garten zum Treibhause ma-

chen würde, um recht früh Früchte zu haben; der aber zur rechten Zeit nichts, als welke Gewächse hätte. Dieß war das Bild der letzteren Erzieher; hier ist das Bild der ersteren. Ein Gärtner hat mit vielen Kosten Spargel gepflanzt; um aber einigen Nutzen aus seinen Beeten zu ziehn, unterdessen daß der Spargel wächst, säet er darauf einige Kräuter; damit aber seine Kräuter recht hübsch wachsen, reißt er seine Spargelpflanzen nach einander aus. Ist das nicht ein vortreflicher Gartenbau! Hat man mich verstanden? — Wohlan ich will mich deutlicher erklären. Man will vollkommene Kinder bilden. Die Keime der einstigen männlichen Vollkommenheiten verhindern die kindische Vollkommenheit; man erstift jene Keime, um ein vollkommenes Kind zu haben; und man bekommt für seine Bemühung, weiter nichts, als ein Kind in jedem Alter.

Ich kann dieses Kapitel, von den Fehlern der Kindheit, nicht besser, als durch folgende Bemerkungen, beschließen.

Daß Kinder einen gewissen Gradsinn, eine Art von Rechtschaffenheit von Natur haben; ist, deucht mich, ganz unleugbar.

Wenn meine Kinder in jedem Alter, vom vierten bis ins zwölfte Jahr, sich etwas ausbitten;

bitten; und etner von den Eltern gewährt ihnen ihre Bitte, ohne daß es der andre weiß; so nehmen sie es von diesem letzten nicht noch einmal, ob er es ihnen gleich anbietet: Ich habe es schon bekommen, sagen sie. Das ist mir fünfzigmal wiederfahren, und bei allerlei Gegenständen; hauptsächlich bei Mäschereien; was wohl zu bemerken ist, weil Genäschigkeit das Hauptinteresse, die Lieblingsleidenschaft der Kinder ist; und doch vermag diese nicht, ihre Rechtchaffenheit zu bestechen.

Aber was wird man zu folgender Bemerkung sagen? Gestern (es war am 14ten Julius 1784.) hatte mein jüngster Sohn einige Mandeln. Er ist genäschig, und aß sie mit dem größten Appetite. Ernst wird der Mama auch eine geben, sagte ich. Unterdessen hatte die Mutter schon ins Papier gegriffen, und eine genommen; das Kind hatte es gesehn, denn es hielt sein Papier mit den Mandeln in der Hand. Nun glaubte ich, daß es abgethan seyn würde. Doch nein; das Kind grif zu, und gab seiner Mutter eine.

Es hatte nicht zum Ueberfluß; denn sein ganzer Vorrath mochte etwa ein Halbdutzend betragen.

E e 4

Das

Das Kind ist jetzt zwei und ein Viertel Jahr alt.

Man wird vielleicht denken, daß ich grossen Fleiß auf seine Bildung verwandt habe — Gar keinen, als meinen gewöhnlichen negativen Fleiß; nemlich, soviel als möglich das Kind vor Verderben zu hüten. Es kann noch nicht sprechen; kaum daß es Pappa sagt; Mama artikulirt es noch nicht recht.

In dieser That ist mehr als Rechtschaffenheit. Das Kind wollte eine Mandel geben; und gibt sie, obgleich die Mutter schon nach dem Versprechen die Mandel genommen hatte. Gewiß hat es das Wort geben, wenn ich so sagen darf, verführt. Die erstere hatte es nicht gegeben. Wie genau bindet sich der Kleine an sein Wort — Er hatte bei meiner Frage das Ja genickt — Wie leicht wäre es gewesen, sich von seinem Versprechen, und mit Recht, loszusagen — denn es war erfüllt!

Ist solche Bemerkung nicht ein Beweis der Gradheit und Rechtschaffenheit? Sieht man daraus nicht, daß der Mensch wesentlich gut ist; und daß seine Fehler und Vergehen nichts anders, als das Uebermaaß oder die unrechte Anwendung seiner wohlthätigen Kräfte sind.